

# HANSPETER LEBRUMENT

**Ewiger Rebell:** Vor fünf Jahren wurde *Südostschweiz*-Verleger Hanspeter Lebrument zum Präsidenten des Verbandes Schweizer Presse gewählt. In dieser Zeit hat sich einiges geändert: So dominiert innerhalb des Verbandes nicht mehr ein Kuschelkurs, sondern handfeste Auseinandersetzungen. Aber auch Lebruments Auftreten sorgte neben Bewunderung immer wieder für Irritationen. Gegenüber “persönlich” äussert sich der ewige Rebell über Medienmonopole, Eveline Widmer-Schlumpf und Roger Schawinski.

Text: **Matthias Ackeret** Bilder: **Kathrin Walter**

**Herr Lebrument, Sie sind seit fünf Jahren Präsident des Verbandes Schweizer Presse. Wie lange wollen Sie dieses Amt noch ausüben?**

(Lacht) “Hans Heinrich Coninx hat im Rahmen seiner Abschiedsrede 2003 auf seine zwölfjährige Tätigkeit hingewiesen und festgehalten, dass ein Verlegerpräsident mindestens eine zweistellige Anzahl von Jahren in diesem Amt verbringen sollte. Dies galt auch für seinen Vorgänger Max Rapold und alle mir bekannten früheren Präsidenten. Ich möchte diese Tradition nicht abbrechen, also bleibe auch ich zehn Jahre. Es sei denn, die Mitgliederversammlung wünscht einen Wechsel. Diese Kontinuität hat dem Verband Schweizer Presse gut getan.”

**Unter Ihrer Amtsführung kam es zu bislang unüblich harten Auseinandersetzungen zwischen den Journalistenorganisationen, dem Presserat und dem Verlegerverband.**

“Sie haben recht, diese Art der Auseinandersetzung war für den Verlegerverband neu. Allerdings erinnere ich mich, dass wir in den Siebzigerjahren und Anfang der Achtzigerjahre harte Auseinandersetzungen hatten. Grosse Verlage wie etwa Tages-Anzeiger und Ringier sind damals aus dem Verband ausgetreten. Das Klima Anfang dieses Jahrtausends war einer der Gründe, dass man mich zum Präsidenten gewählt hat. Wir Verleger standen in vielen Bereichen im Abseits. Vor meinem Amtsantritt existierte noch ein Branchen-Gesamtarbeitsvertrag (GAV), welcher die innere Pressefreiheit sehr exzessiv formulierte. Dadurch wurde den Verlegern der Zugang zum redaktionellen Teil sehr erschwert, sodass nur noch strategische Vorstellungen in Form von Leitbildern und

Statuten denkbar waren. Mittlerweile gibt es keinen GAV mehr, und der Verband Schweizer Presse ist Mitglied des Presserates. Die Zeit, als ausschliesslich die Journalistenverbände für medienethische Fragen und Selbstkontrolle zuständig waren, ist vorbei. Die Besitzer, die Verleger, entscheiden zusammen mit den Journalisten in diesen Fragen.”

**Waren die Auseinandersetzungen notwendig?**

“Zweifelsohne. Es störte mich schon lange, dass wir Verleger im redaktionellen Teil einer Zeitung wenig zu sagen hatten. Das Gleiche galt auch für den Anzeigenteil. Hier hatten die Vermittler das Sagen.

Zudem behinderte das neue Wettbewerbsrecht den Zusammenschluss und die Kooperation von regionalen Zeitungen. Diese Lösung war nicht mehr zeitgemäss und bewirkte, dass die lokalen Medien immer mehr in den Hintergrund getreten sind. Diesbezüglich wurden während meiner Amtszeit Veränderungen herbeigeführt, das heisst, das Wettbewerbsgesetz wurde revidiert, und die Presseartikel verschwanden aus dem Gesetz.

Kurz gesagt: Die Verleger haben sich ihre Zeitungen vor allem im inhaltlichen Bereich wieder zurückerobert.”

**Ihr Führungsstil stiess aber nicht immer auf Zustimmung. Man denke an Ihre Dreikönigstagsrede 2006, als Sie sich – gegen die offizielle Haltung des Verbandes – gegen die Presseförderung ausgesprochen haben und zugleich den Presserat attackierten.**

“Diese Rede bewirkte immerhin, dass eine interessante Debatte über die Frage, wie weit Subventionen die Unabhängigkeit der Presse gefährden, stattfand. Seit 1997

sind die Postsubventionen für die Presse von 270 Millionen auf 30 Millionen Franken jährlich zurückgegangen. Die Kritik am Presserat bewirkte, dass die Journalistenverbände mit dem Verband Schweizer Presse nach 25-jährigen erfolglosen Gesprächen in ernste Verhandlungen eintraten, die dann auch dank guter Verhandlungsführung zum Erfolg führten.

So gesehen zeigte der 'Klimawandel' Wirkung. Mittlerweile haben sich die meisten an meinen Stil gewöhnt. Ich muss aber wohl damit leben, dass man meine Reden nicht immer versteht."

#### **Wie gehen Sie damit um?**

"Eigentlich kümmert es mich nicht allzu stark, ob ich überall verstanden werde oder nicht. Wichtig ist mir, dass die wenigen Reden, die ich als Verbandspräsident halte, Wirkung zeigen. Beispiel: die Rede über die Online-Aktivitäten der SRG. Unser Verband hat sich klar und deutlich gegen das Anliegen der SRG gestellt, ihre Online-Produkte zu kommerzialisieren. Nach meiner Rede folgte eine harte politische Auseinandersetzung mit dem Resultat, dass der Bundesrat unser Anliegen in die Verordnung aufgenommen hat."

#### **In der diesjährigen Dreikönigstagsrede warnten Sie vor Schwinskis Bündner Radioprojekt.**

"Die Hauptaussage meiner diesjährigen Dreikönigstagsrede lautete: 'Die grösste Leistung im Bereich lokales Radio und TV haben die Verleger erbracht. Seit 25 Jahren haben sie mit geringen Mitteln ein gesamtschweizerisches Netz aus vielen lokalen Radios und lokalen Fernsehstationen betrieben. Ohne die Verleger wäre ein solches flächendeckendes Angebot nie möglich geworden. Nun müssen wir aber aufpassen, dass einzelnen Verlegern die Konzessionen nicht unter den Füßen weggezogen werden, und dies von Leuten, die lokales Radio und Fernsehen nur für kurze Zeit betrieben, ein Geschäft daraus gemacht haben und jetzt unter besseren Bedingungen wieder zu Gratiskonditionen einsteigen wollen. Das wäre nicht fair."

#### **Diese Aussage war sehr verklausuliert ...**

(Lacht) "Es war ein Bakom-Vertreter anwesend, an welchen ich die Rede gerichtet habe. Sie können mir glauben, bevor ich jeweils ans Rednerpult trete, schaue ich mir die Gästeliste immer sehr genau an."

#### **Das Verhältnis innerhalb Ihres Präsidiums ist in den letzten Jahren ruppiger geworden: Peter Wanner, der zu den Präsidiumsmitgliedern gehört, griff unlängst Tamedia-CEO Martin Kall ungewohnt hart an. Das Gleiche gilt für die Auseinandersetzung zwischen BAZ-Verleger Matthias Hagemann und Peter Wanner. Inwiefern belasten solche Konflikte das Verhältnis innerhalb des Präsidiums?**

"Der Konkurrenzkampf innerhalb der Branche ist in

den letzten fünf Jahren zweifelsohne härter geworden, was sich auch auf unser Präsidium auswirkt. Unser Verband setzt sich aber primär für gute Rahmenbedingungen ein, unternehmerisch können wir nicht sehr viel offerieren. Aber es ist klar: In der Ära Coninx von 1992 bis 2003 waren die Töne weitaus sanfter und die Beziehungen freundschaftlicher."

#### **Sie selbst haben die Tamedia attackiert, als Sie vor zwei Jahren Ihre eigene Sonntagszeitung im Kanton Graubünden einführten.**

"Nein, die Tamedia hat mich angegriffen. Damals wollte die Zustell- und Vertriebsorganisation AG (Zuvo), die gemeinsame Tochtergesellschaft von NZZ und Tamedia, mir gerichtlich verbieten, die Sonntagsausgabe herauszugeben, weil ich in ihren Augen Marktvorteile ausnütze. Nach kurzer Zeit war dieser Streit jedoch beigelegt, und er war auch nie ein Thema zwischen Hans Heinrich Coninx oder Martin Kall und mir."

#### **Vor Ihrer Zeit als Verbandspräsident galten Sie als ewiger Rebell. Hat Ihnen der Rollenwechsel ins Präsidium Mühe bereitet?**

"Man hat mich ins Präsidium geholt, um mich 'stillzulegen'. Man kann einen Rebellen schalten und walten lassen oder, was bei mir der Fall war, ihn einbinden. Ich musste mich in meiner jetzigen Funktion überhaupt nicht verkrümmen und kämpfe immer noch für die gleichen Anliegen wie früher. Vor meiner Zeit gehörten die Verleger zur vornehmen Gesellschaft, wobei es als wenig konform galt, sich für die eigenen Anliegen einzusetzen. Zwischenzeitlich hat sich der Verband Schweizer Presse zum wichtigsten Medienverband entwickelt, der gegenüber der Politik und der SRG über ein beachtliches Ansehen verfügt."

#### **Auch Christoph Blocher wurde als Oppositionsführer in den Bundesrat gewählt, bis er schliesslich abgestraft wurde. Befürchten Sie ein ähnliches Schicksal?**

"Blocher und ich kennen uns von den Bündner Pressekriegen gut. Wir haben teils mit ähnlichen Mitteln gegeneinander gefochten. Allerdings ist Christoph Blocher mit einer Hausmacht angetreten. Seine Partei, die SVP, gewann stetig an Einfluss, was seine Gegner mit seiner Abwahl zu stoppen versuchten. Was die Verleger angeht, so bringe ich keine Hausmacht mit, sondern bewege mich verlegerisch eher am Rand des grossen Geschehens. Zu befürchten habe ich gar nichts mehr. Wenn man mich nicht mehr will, so gehe ich frohgemut. Wenn ich selbst entscheiden kann, bleibe ich zehn Jahre, dann ist es definitiv zu Ende, weil man mich dann vor allem als Grossvater braucht, der seinen Enkeln Skifahren, Biken, Schwimmen und Schachspielen beibringt."

#### **Wir haben über die Höhepunkte Ihrer fünfjährigen Tätigkeit als Verbandspräsident gesprochen. Gab es auch Tiefpunkte?**

"Die Diskussion über die indirekte Presseförderung

war sehr schwierig. Ich war der Ansicht, dass unsere Ausgangslage bei einem Verzicht wahrscheinlich besser gewesen wäre. Schliesslich ist ein Kompromiss zustande gekommen, der statt einer Subvention von 80 Millionen Franken eine von 30 Millionen Franken vorsieht. Damit kann ich gut leben, obwohl ich zugeben muss, dass die Presseförderungssitzung eine der härtesten war, die ich je erlebt hatte.“

**Innerhalb Ihres Verbandes sind interessante Konstellationen zu beobachten. Guido Blumer ist zurückgetreten, weil sein Stadtblatt nicht mehr existiert. Was geschieht nun mit seinem Ethik-Department?**

“Als Hans Heinrich Coninx Präsident war, umfasste der Vorstand sieben Mitglieder, anschliessend wurde die Anzahl auf neun erhöht. Einerseits kam Peter Waner dazu, andererseits gewährten wir den kleinen Zeitungen noch einen Sitz. Durch den Zusammenschluss von Espace und Tamedia sind Polo Stäheli und Martin Kall ausgetreten und durch den Verleger Pietro Supino ersetzt worden. Nun haben wir uns auch dafür ausgesprochen, Guido Blumer nicht mehr zu ersetzen. Unser Ziel ist es, sein Ethik-Departement in ein Departement ‘Journalismus oder Publizistik’ umzuwandeln. Dieser Bereich soll an Bedeutung gewinnen, nicht zuletzt, weil Blumer erfolgreich die Presseratsverhandlungen geführt hat. Wer sich künftig um den Presserat kümmern wird, wird auch das Departement Publizistik führen. Hingegen werden wir das Departement Sozialpartnerschaft auflösen und diese Aufgabe dem Präsidium zuordnen. Somit zählt das Präsidium wieder sieben Mitglieder wie vor fünf Jahren.“

**Werfen wir einen Blick in die Zukunft. Schaut man sich das diesjährige Kongressprogramm des Verbandes Schweizer Presse an, vermisst man die traditionelle Ansprache des Bundespräsidenten.**

“Zu dieser Zeit findet jeweils auch die Generalversammlung der UNO statt, sodass Pascal Couchepin nicht kommen kann. Wir hatten ihn bereits vor vier Jahren einmal eingeladen, leider sagte er uns kurzfristig ab, weil er lieber mit Gerhard Schröder wandern ging. Stattdessen ist Frau Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf unser Gast.

Ich glaube aber, dass sich Couchepin in diesem Jahr auch ohne unseren Anlass genügend profilieren konnte. Übrigens: Couchepin hat mich letztes Jahr als Leiter einer Delegation zu einem Werbegipfel eingeladen, an welchem unter anderem auch die Verantwortlichen der SRG, der Schweizer Werbung, der APG – Affichage, des bsw, des Schweizerischen Werbeauftraggeberverbandes und der Publicitas vertreten waren. Wir haben uns bei diesem Gespräch gegen Werbeverbote und Werbebeschränkungen gewehrt. Der Bundespräsident hat uns

zugesichert, dass während seiner Amtszeit die Werbefreiheit nicht eingeschränkt werden soll.“

**Pointiert ausgedrückt: Mit Frau Widmer-Schlumpf haben Sie Ihre Bundesrätin eingeladen ...**

“Ich bin nicht nur Verlegerpräsident, ich bin auch ehemaliger Journalist, und ich bin auch Bündner Verleger. Somit freue ich mich, dass eine Bündner Bundesrätin Rednerin am Kongress sein wird. Zudem ist es sicherlich nicht uninteressant, mehr von einer Politikerin zu erfahren, die seit einiger Zeit im Zentrum des Gesamtinteresses steht. Oftmals haben die spannendsten nationalen Vorgänge ihre Wurzeln in Graubünden.“

**Man erzählt sich, dass Frau Widmer-Schlumpf von Ihrem Chefredaktor Andrea Masüger beraten wird ...**

“Masüger und Frau Widmer-Schlumpf sind beide von ähnlich schmaler und hagerer Statur, wobei ich bezweifle, ob sie sich gegenseitig etwas sagen oder sich gar gegenseitig beraten lassen. Unsere Einladung hat aber zweifelsohne persönliche Gründe. Als Frau Widmer-Schlumpf vor einigen Jahren ihre Doktorarbeit zum Thema RVO geschrieben hat, hat sie auch bei mir Rat geholt.“

**Wechseln wir das Thema, um den Fokus auf Ihr Verlagshaus zu richten. Vor zwei Jahren hat die Journalistin Margrit Sprecher im Schweizer Journalist behauptet, Sie seien gar nicht der Besitzer der Südostschweiz Mediengruppe, sondern eine Stiftung. Was stimmt nun?**

“Die Südostschweiz Mediengruppe gehört mir. Die Aktien sind in zwei Aktionariatsgesellschaften aufgeteilt. Einerseits die Stiftung Gebrüder Gasser, in deren siebenköpfigem Stiftungsrat meine drei Kinder und ich als Präsident vertreten sind, andererseits die Südostschweiz-Kader-AG, in welcher ich 80 Prozent der Aktien halte. Meine drei Kinder und ich als Präsident sitzen im Verwaltungsrat dieser AG. Die Stiftungsurkunde besagt, dass der Mehrheitsaktionär der Südostschweiz-Kader-AG die Mehrheit an Sitzen in der Stiftung hat.“

**Hat Sie diese Behauptung geärgert?**

“Nein, Frau Sprecher hat mich im Vorfeld auch nicht mit der Besitzfrage konfrontiert. Als ich das Titelbild des *Schweizer Journalist* gesehen habe, war mir klar, dass ich diesen Artikel nicht lesen muss. Frau Sprecher gehört mit einigen anderen, darunter auch Herr Schwinski, zu meinen liebsten und intensivsten Neidern. Beide weisen auf ihre persönliche Nähe zu Graubünden hin und scheinen nun unglücklich, dass einer, der nicht im Land der 150 Täler geboren ist, das Medienwesen beherrscht.“

**Haben Sie Ihre Nachfolge bereits geregelt?**

“Meine drei Kinder Silvio, Susanne und Peter arbeiten bereits in meiner Firma, wobei mein ältester Sohn Vizepräsident der Aktionariatsgesellschaften ist. Der Erbvertrag ist abgeschlossen. Ich persönlich bin nicht mehr operativ tätig, sondern vertrete die Firma gegen aussen und bin Präsident der Verwaltungsräte. Meine Nachfolge ist also gut geregelt.”

**Sie wehren sich immer wieder gegen den Begriff des Medienmonopolisten ...**

“Ja, weil diese Behauptung nicht stimmt. Im Radiobereich erreichen wir mit Radio Grischa in unserem Kerngebiet einen Marktanteil von zehn bis zwölf Prozent, die restlichen 88 Prozent hören die DRS-Programme, andere Lokalsender oder ausländische Sender. Von Monopol oder Medienkonzentration keine Spur!”

**Laut der neuesten Mediascope-Umfrage sind die Hörerzahlen von Radio Grischa sogar um 40 Prozent gesunken.**

“In unserem Kerngebiet sind der Marktanteil sowie die Hördauer markant gestiegen, während er – und da gebe ich Ihnen recht – ausserhalb Graubündens geschrumpft ist. Es fuhren weniger Leute mit Radiokontrolluhren in den Kanton Graubünden ein als in anderen Jahren. Ich betrachte die Messmethode mit den Radiokontrolluhren, welche Mediapuls anwendet, als schlecht. Sobald in einem kleinen Sendegebiet eine Kontrolluhr ausfällt, hat dies grosse Auswirkungen auf die Hörerzahlen. Die Radiostationen übermitteln ihr Programm an einen zentralen Rechner. Sobald Sound und Uhraufnahme identisch sind, steht fest, welcher Sender gehört wurde.”

**Könnte man es besser machen?**

“Ja, auf jeden Fall. Analysiert man die Auswertungen mit den WEMF-Zahlen, so sind deren Ausschläge nach unten und nach oben weitaus weniger signifikant. Die Uhren sind unvernünftig, da sie jeden Pieps in der näheren Umgebung des Trägers registrieren. Das System ist in erster Linie für die SRG gedacht, für kleinere Sender bringt es – ausser einer grossen Verunsicherung – nichts.”

**Ist die WEMF seriöser?**

“Ja, weil die WEMF gewohnt ist, kleine Publikationen wie beispielsweise die *Andelfinger Zeitung* oder den *Bremgartner Anzeiger* zu beglaubigen. Möglicherweise müsste man, was allerdings aufwändig ist, wieder mit Interviews arbeiten. In gewissen Gebieten war die Radio Control bis zum Jahre 2003 ein gutes Messinstrument. Die ausgewiesenen Werte waren konstant und für die einzelnen Sender nachvollziehbar. Nach 2003 wurde ein System eingeführt, dass einige Leute sehr reich und die Sender unsicher machte.”

**Nochmals zum Vorwurf des Monopolisten. Im Kanton Graubünden gehören praktisch alle Medien zu Ihrer Gruppe.**

“Im Bereich Radio erreichen wir mit Radio Grischa zwölf Prozent unserer Bevölkerung, mit Tele Südostschweiz sind es ungefähr fünf Prozent. Im Internet dürften etwa drei Prozent der Bündner unseren Dienst nützen. Unsere Zeitungen decken 70 Prozent unseres Kerngebietes ab, während wir bei den Digitalmedien gar nicht vertreten sind. Konkret heisst das: Wenn ein Konsument in unserer Region die Medien nutzt, so stammen lediglich zehn Prozent aus unserem Haus. Das dürfte gesamtschweizerisch ein hoher Schnitt sein. Kommerziell gilt dasselbe: Von den 15 Milliarden Franken an Medien- und Werbegeldern, die in der Schweiz erwirtschaftet werden, entfallen rund 110 Millionen Franken auf unsere Mediengruppe. Die Zeiten sind härter geworden: Als ich noch ein Junge war, hatten wir in der Stadt St. Gallen neben Radio Beromünster noch drei verschiedene Zeitungen, wobei jede dieser Zeitungen über einen grösseren Medienmarktanteil als das heutige *St. Galler Tagblatt* verfügte. Obwohl es dem Südostschweiz-Mediengeschäft immer noch gut geht, ist das Verlagsgeschäft sehr schwierig geworden. Auch in unserem Kanton gab es lange Zeit verschiedene Zeitungen. Der Letzte, der seinen Laden wegen fehlender Rentabilität dicht gemacht hat, war Christoph Blocher, einer der reichsten Männer der Schweiz. Nach zehn Jahren übertrug er das *Bündner Tagblatt* an das damalige Verlagshaus Gasser, die heutige Südostschweizer Mediengruppe. Mit grossem Aufwand geben wir nun sowohl die *Südostschweiz* als auch das *Bündner Tagblatt* heraus und versuchen auf diese Weise, die Medienvielfalt aufrechtzuerhalten. Darum ärgert es mich besonders, wenn mich Leute, die von unserer Medienlandschaft nichts verstehen, als Monopolisten bezeichnen.”

**Wen meinen Sie konkret?**

“Jene, welche von einer Medienkonzentration sprechen, die nicht vorhanden ist.”

**Sie sprechen Ihren Mitkonkurrenten Roger Schawinski an?**

“Mitkonkurrent? Wo? Der hat in der *Südostschweiz* noch nie eine Zeile oder einen Ton verlegt oder veranstaltet. Den kenne ich kaum. Ich sage nur: ‘Es ist sicher bemerkenswert, wenn die Bevölkerung in unserem Kerngebiet zehn Prozent ihrer Zeit für unsere Medienprodukte verwendet, gesamthaft gesehen ist es trotzdem relativ wenig. Medienmonopole gibt es in der Schweiz nicht.’”

**Trotzdem ist diese Frage bei den Radio-Neukonzessionierungen relevant.**

“Das Gesetz verlangt: Sollten zwei Konzessionen gleich gut sein, wird sie demjenigen zugesprochen, welcher

unabhängiger ist. Aber wovon unabhängiger? Radioveranstalter Schawinski will durch das Zusammenfügen von lokalen Radiokonzessionen ein sprachnationales Radio machen, das überall gleich klingt, während die regionalen Medienunternehmen seit 20 Jahren guten und vielfältigen Radiojournalismus betrieben haben.“

**Sie und Roger Schawinski bewerben sich um eine Radiokonzession für die Südostschweiz. Nun droht ein zunehmender Kleinkrieg zwischen Ihnen beiden.**

“Roger Schawinski hat beim Bundesamt für Kommunikation dargelegt, dass ich gegen den Hauptkodex der Verleger, die Gewährung der Meinungsfreiheit, verstosse. Nun gebe ich ihm Gelegenheit, dies vor einer neutralen Instanz, einem Gericht, zu belegen. Ich war übrigens erstaunt, dass Schawinski gleich zu den Medien gelaufen ist, jetzt muss er einen Prozess führen, der ihm noch Sorge bereiten könnte.“

**Wie beurteilen Sie Ihr Konkurrenzprodukt?**

“Roger Schawinski hat bis heute in Graubünden und der Südostschweiz noch keinen Ton gesendet, dies im Gegensatz zu Radio Grischa, welches seit 20 Jahren besteht. Schawinskis Programmkonzept basiert auf der neuen Tourismusorganisation Graubünden, was bedeutet, dass fünf Destinationen gebildet werden sollen. An jeder dieser Destinationen will er ein Studio bauen. Zwei Destinationen, Davos Klosters und St. Moritz / Engadin, gibt es. Die Lenzerheide hat in einer Volksabstimmung die Destinationsbildung abgelehnt. Im Bündner Oberland gibt es keine Anstrengungen, eine Destination zu bilden, das Gleiche ist im Unterengadin/Samnaun der Fall. Die neue Tourismusorganisation steht auf wackligen Beinen, sollte sie kommen, so ist die jetzt zu vergebende Konzession von zehn Jahren längst abgelaufen. Wenn Schawinski eine Konzession in unserer Region erhält, so muss er eine neue Eingabe machen. Er hat sich schlicht und einfach verrechnet. Das, was er glaubte, es sei, ist noch in weiter Ferne.“

**Wie hoch rechnen Sie Ihre Chancen aus, die Konzession zu erhalten?**

“Das Bakom lässt sich diesbezüglich nicht in die Karten schauen.“

**Lobbyieren Sie selbst aktiv?**

“Nein, ich habe wegen der Konzessionierung von Radio Grischa noch nie in Bern vorgesprochen.“

**Stört es Sie als überzeugter Marktwirtschaftler nicht, dass Sie für Ihr Lokalradio und Lokalfernsehen Gebühren in Millionenhöhe erhalten?**

“Wenn die Bürger für Radio und Fernsehen jährlich 1,1 Milliarden Franken Gebühren bezahlen, dann hat auch

die Südostschweiz Anrecht auf einen kleinen Teil dieses Geldes. Wenn Sie von Marktwirtschaft reden, dann denken Sie wohl an jene, die glauben, man könne gesamtschweizerisch Radio und Fernsehen ohne Gebühren machen. Für dieses Konzept haben sich bis jetzt keine tauglichen Mehrheiten gefunden. In Graubünden gibt es drei sprachlich verschiedene Lokalradios und Lokalfernsehen. Das rätoromanische wird mit 24 Millionen Franken, das italienische inklusive Tessin mit über 200 Millionen Franken und die Südostschweiz mit Graubünden und Glarus mit 5,1 Millionen Franken Gebühren unterstützt. Für den kompliziertesten Sprachraum der Schweiz ist diese Unterstützung angemessen.“

**Wie ist Ihr momentanes Verhältnis zur P?**

“Recht gut. Meine Tochter Susanne ist Geschäftsführerin der Südostschweiz Publicitas AG. Im Rahmen der Verlegersitzung der Südostschweiz treffen sich Vertreter der beiden Firmen monatlich.“

**Zum Schluss noch ein paar Stichworte. Was fällt Ihnen zum Namen Moritz Leuenberger ein?**

“Ich betrachte ihn als guten Medienminister, der mit dem RTVG bis auf ganz wenige Punkte – und dazu gehört das Werbe-Auslandfenster – ein gutes Konsenswerk aufgestellt hat.“

**Martin Kall?**

“Der Tamedia-CEO ist der erfolgreichste Medienmanager der letzten Jahre.“

**Peter Wanner?**

“Ich betrachte Wanner als einen ausgezeichneten Verleger, der im Mittelland eine starke eigene Position aufgebaut hat.“

**Armin Walpen?**

“Er vertritt die Interessen der SRG optimal. Unlängst hat er mich als seinen liebsten Feind bezeichnet, was als Kompliment zu werten ist.“

**Und last, but not least Roger Schawinski?**

“Kenne ich zu wenig.“